

# Verständigungsprobleme?

bergundsteigen beschäftigt sich seit längerer Zeit intensiv mit der Darstellung des Bergsteigens in den sozialen Medien und in dieser Ausgabe (Seite 18) ist der dritte Beitrag dazu von Riki Daurer abgedruckt. Auch ohne jetzt dafür besonders sensibilisiert zu sein, kommt man an den diversen Diskussionen im Netz und im realen Leben rund um den Bergsport kaum vorbei. Teilweise interessant und spannend, doch zunehmend skurril und nervtötend nehme ich sie war. Dabei habe ich das Gefühl, dass „wir“ anscheinend verschiedene Sprachen sprechen und immer weniger bemüht sind, uns gegenseitig zu verstehen.





**Vollschas oder supertoll?** Unsere Autorinnen Daurer & Plattner scheinen aneinander vorbei zu reden, was die Qualität der Abfahrt vom Zuckerhütli/Stubaier Alpen betrifft. Foto: Stephan Mitter



### von Peter Plattner

„Darf Bergsteigen Spaß machen?“ Diese Frage stelle ich regelmäßig und seit Jahren sehr oder gar nicht prominenten Interviewpartnern. Die Antworten reichen von einem spontanen „natürlich, darum tue ich es ja“, bis hin zu philosophischen Abhandlungen über den archaischen Gefahrenraum Gebirge und die Existenz des Menschen an sich.



### Verständnis

Letztendlich geben die Antworten über die persönliche Freude des Bergsteigens Auskunft darüber, warum wir es tun. Und tatsächlich – und wenig überraschend – kann die Motivation dahinter eine gänzlich andere sein. Das war schon immer so. Freut sich der eine auf einem Normalweg unterwegs über die ersten Sonnenstrahlen und kann diesen Moment mit allen Sinnen genießen, ist die andere getrieben, sich selber in einer selten begangenen, weil gefährlichen Tour zu beweisen. Dennoch, treffen sich beide am Gipfel, sprechen sie dieselbe Sprache. Auch wenn sie auf unterschiedlichen Wegen mit anderen Schwierigkeiten hierhergekommen sind, verbindet sie dieselbe Begeisterung und Leidenschaft. Nennen Sie mich gerne naïv, aber so habe ich das von klein auf erlebt.



### Skitour

Nehmen wir als Beispiel das Skitourengehen. Weil heuer eine grandiose schneereiche Frühjahrssaison auf uns wartet, weil es immer

mehr Menschen machen und weil es mit der Lawinengefahr eine spannende, schwer zu kalkulierende Komponente hat. Als ich 14 war (vor über 30 Jahren), sind nur zwei meiner gleichaltrigen Freunde Skitour gegangen und natürlich die Alten, sprich unsere Väter und Großväter. Nur im Alpenverein war es möglich, hier Anschluss und Anleitung zu finden und „mitgenommen“ zu werden. Mitgenommen, was den Zugang zum winterlichen Gebirge mit all seinen Schönheiten und Gefahren betrifft, und mitgenommen im sprichwörtlichen Sinn. In deren Auto in andere Gebirge, denn die nähere Umgebung wurde bald zu klein.

Natürlich machten wir ihnen irgendwann nicht mehr alles nach. Wir suchten unsere eigenen Wege und dabei gingen viele Pläne fulminant schief. Einige gingen aber auch auf. Langer Rede kurzer Sinn: Wir wuchsen in die Sache hinein, wir lernten die Sprache zu sprechen.



### Neulich

„Eigentlich habe ich angefangen bergzusteigen, damit ich nicht die Leute treffe, die heute überall herumlaufen.“ Dieser Satz einer Bekannten sitzt. Sie hat die Schnauze voll, sich auf beliebten Skitouren von Anfang an mit Menschen auseinandersetzen zu müssen, die sie nicht versteht. Eine Zeit lang fand sie es irgendwie lustig zu sehen, wie auf der 08/15-Skitour riesige Rucksäcke neben minimalistischen Hüfttascherln unterwegs waren. Mitzuerleben wie sich schon vor dem Spitzkehrelgelände Beziehungsdramen abspielten oder zu beobachten, wie bei perfekter Sicht und eindeutiger Spur gebannt auf das Display des GPS zur Wegfindung gestarrt wird. Dass mehr Menschen auf Skitour unterwegs sind, findet sie übrigens toll. Auch dass die meisten schönen klassischen Anstiege und Abfahrten heute Modeskitouren sind, ist für sie ok. Findet sie doch noch genug andere Ziele, wo sie mit sich und „ihresgleichen“ unterwegs sein kann.



### Verschiedenes Material, verschiedene Sprache ...

Foto: Max Largo (Anno 2012)

Schräg eingefahren ist ihr folgendes Erlebnis vor einigen Jahren: In einem Tourengebiet verlassen sie und ihre Freunde die ausgetretene Aufstiegsspur einer beliebten Frühjahrs-Skitour, um zu einer steilen Abfahrtsvariante in das benachbarte Tal zu gelangen. Diese Abfahrt ist wenig bekannt und in keinem analogen oder digitalen Tourenführer veröffentlicht. So wundert es sie, dass ihnen ein Alleingänger zügig folgt. Nach einem Gipfel rutscht man mit den Fellen über einen Grat in eine Scharte ab, dort beginnt die Abfahrt und dort machen sie eine Pause. Man beobachtet den Alleingänger, der eher schlecht als recht diese Abfahrtspassage meistert, und trifft sich schließlich. Kein „Griaß eich“ o.Ä. und garstig wie sie ist, beginnt sie einfach abzuwarten, was nun passiert – denn Abfahrtsspur von diesem Punkt gibt es keine. Irgendwann kommt ein knappes selbstbewusstes „Wo fahrt ihr denn hin?“ „Woanders als du,“ ihre wenig charmante Antwort. Um es abzukürzen: Gespräch kam keines zustande, weil der Alleingänger es nicht schaffte zuzugeben, dass er keine Ahnung hatte, wo es hier jetzt weiter ging und meine Bekannte an diesem Tag keine Lust hatte, Bergführerin zu spielen. Irgendwann blieb ihm nichts anderes übrig als wieder aufzusteigen und entlang der Normalroute abzufahren.

Der Witz ist, dass sie ein paar Tage später zufällig auf Facebook über ihn gestolpert ist. Nicht nur, dass er dort ein gefeierter Hardcore-Skitourengeher mit eigenem Bergblog ist, am Tag nach ihrer Begegnung ist er nochmals dorthin aufgestiegen, ihren Spuren gefolgt und hat das anfangs namenlos als lokalen „Geheimtipp“ mit „unverspurtem Pow“ gepostet. Inklusiv Fotos seiner eigenen Abfahrtsspur. Auf Drängen der „Community“ hat er dann einige Tage später gnädigerweise bekannt gegeben, wo sich dieser, sein, Geheimtipp befindet und die ganze Runde in ein online-Tourenportal eingetragen. Dass weder im Text noch auf den Fotos die bereits vorhandenen Spuren vom Vortag erwähnt oder gezeigt wurden, versteht sich von selbst.

Dafür war das Posting mit zahlreichen „Hashtags“ versehen, also Querverweisen, denen ein # vorangestellt ist (deren Funktion ist es, auf die darauffolgenden Begriffe/Hersteller aufmerksam zu machen sowie mehr Reichweite zu erlangen). Angegeben war unter anderem #Skihersteller, #Bindungshersteller, #Bekleidungshersteller, #Powder, ...



## Andere Sprache

Warum dieser Geschichte hier so viel Platz widmen? Darüber kann man schmunzeln oder der Typ kann einem ob seines angekratzten Egos und dem offensichtlichen Mangel an Skitourenfreunden leidtun. Oder aber, wir verstehen ihn einfach nicht, weil er eine andere Sprache spricht. Denn in seiner Welt hat er zig Freunde, mehrere Tausend sogar. Diese haben ihn auf Facebook geliked und seinen Blog abonniert. Und sie alle verstehen ihn. Und es gefällt ihnen, was er sagt. Sie mögen die Geschichten, die er vom Berg mitbringt und wären gerne so wie er: Unterwegs im staubenden Tiefschnee, echte Abenteuer erlebend. Er lebt den Traum. Er bringt seine großen Tage am Berg auf ihre Handys und Macs.

Und die Hersteller mögen ihn auch. Sie schicken ihm verbilligt oder kostenlos gelegentlich ein Paar Ski, eine Funktionsunterhose und eine Tourenbindung. Er bewirbt das mittels # und Fotos und einer Produktvorstellung – natürlich voll neutral – und seine digitalen Freunde lesen mit und teilen das wieder unter ihren Freunden usw. Somit ist unser Alleingänger zum bezahlten „Influencer“ geworden. Vielleicht hat er das gar nicht wirklich gecheckt, findet es einfach nur super, dass er Material zugeschickt bekommt, dass er gesponsert wird (inkl. Sticker, die er stolz auf seinen Helm klebt). Oder aber er ist sich dessen voll bewusst und hat erkannt, dass man im Outdoorbereich damit noch Geld verdienen kann: Die erwähnte und beschriebene Ausrüstung entsprechend verlinken und jedes Mal, wenn ein Besucher von seiner Seite kommend etwas online bestellt, klingelt auch bei ihm die Kassa. Das gibt es auch in anderen Bereichen, z.B. gibt es bestens verdienende Influencer im Modebereich – nur, die haben dann halt zumindest ihren eigenen Stil und somit irgendwie doch auch eine Qualifikation. Bei uns ist das nicht notwendig, unser Alleingänger muss weder eine Spitzkehre sauber können, noch anständig Skifahren und schon gar nicht muss er am Laufenden sein, was die Beurteilung der Lawinengefahr betrifft.

Um eines klar zu stellen: Es gibt einige Bloggerinnen und Blogger im alpinen Bereich, die seriös und sauber arbeiten. Die hervorragend schreiben und fotografieren können, einen alpinen Hintergrund haben und mit dieser Form des digitalen Journalismus ihr Geld verdienen – und dies auch klar sichtbar machen – oder aber aus reinem Spaß an der Freude im Netz präsent sind. Im deutschsprachigen Raum sind diese überschaubar.



## Die Berge sind super

Was sich daneben hier so tummelt, reicht manchmal von putzig bis skurril. Da sind welche, die zwar nicht Skifahren können, aber die

Berge total lieben, und jetzt Freeriden lernen, damit sie im kommenden Jahr auf die hohen Berge Europas steigen können. Solche, die zwar Skihochtouren voll schön und abenteuerlich finden, nur mit der Situation der Sanitäreinrichtungen auf den Hütten und dem Wind hadern und andere kündigen schon einmal an, im kommenden Sommer auf alle 4.000er der Alpen zu steigen, natürlich nicht auf den Normalwegen und neben dem Alltagsjob.

Bei der Masse kommt das gut an. Weckt das die Sehnsüchte nach den Bergen. Impliziert: „Toll, dass die das einfach so machen. Das könnte ich vielleicht ja auch.“ (Was oft nicht transportiert wird, ist die Tatsache, dass viele dieser Geschichten am Seil eines bezahlten Bergführers stattfinden.) Und so werden solche Projekte gerne von Herstellern gesponsert und von Medien professionell begleitet bzw. vermarktet. Und sind somit wiederum präsent in der Öffentlichkeit.

Wobei Öffentlichkeit hier primär den online-Bereich meint, der schnell ist und dem egal ist, was letztendlich bei dem Projekt herauskommt. Das Jetzt und Hier zählt und das eingeschränkt auf einen abgegrenzten Bereich. Im Netz – auf Facebook, Instagram, usw. – sehe ich nämlich nur meine Welt, meinen Mikrokosmos. Diesen gestalte ich mir anfangs durch meine Likes und Abos und Freunde selber, bevor er von außen beeinflusst wird. Irgendwann bekomme ich online nur noch das mit, was zu mir passt. Und was das ist, wird von den Algorithmen der sozialen Plattformen bestimmt – denn die wollen ja auch Geld verdienen. Bald bekommt man also immer mehr neue Freunde aus dem online-Skitouren-Segment, bekommt neue Seiten vorgeschlagen und folgt anderen Influencern und Herstellern, ebenso erscheint bald überall maßgeschneiderte Werbung.



## Mikrokosmos

Mich beschäftigt und regt auf, was alle in meinem sozialen-online-Umfeld aufregt. Ein Lawinentoter, der keinen Airbag getragen hat, und dazu ein „selber schuld, wer heute noch ohne unterwegs ist“-Kommentar, der von einem meiner Freunde geliked wird – das finde ich ohne nachzudenken auch gut, da klicke ich sofort „Daumen nach oben“ an. Ich möchte in „meinem“ Mikrokosmos dabei sein und mitspielen dürfen. Ich like kritiklos alles der anderen, aber dafür darf ich mit ihren Likes rechnen. Also poste ich am Sonntagabend das Foto, auf dem man nichts sieht außer einem Skifahrer bei der Abfahrt im staubenden Pulver oder spitzenden Firn. Aber: dieser Skifahrer bin ich! Dann darf ich erwarten, dass es von vielen geliked wird. Dass meine Freunde das gut finden.

„We are the show“, nicht die Berge oder das Skitourengehen. Das exakt selbe Foto, nur mit einem anderen Skifahrer, könnte 100 Mal gepostet werden und meine digitalen Freunde würden es liken – immer wieder.

Auch wenn die Skitour an sich absolut keinen Spaß gemacht hat, nur eine Quälerei war und vom Anfang bis zum Schluss alles einfach Sch.... gelaufen ist. Auf meine digitalen Freunde kann ich mich verlassen. Die finden gut, was ich mache. Sie verstehen mich.

**Egal wohin, wie hoch, wie schnell** – Hauptsache es macht Freude. Sind dann noch gute Freunde dabei, umso besser.

Foto: Peter Plattner



## Nachsatz

Über die digitalen Medien und sozialen Netzwerke kann jeder direkt und schnell viele Menschen erreichen. Nicht nur beim Bergsteigen ist das eine massive Konkurrenz zu den etablierten Medien, die hier verzweifelt versuchen mitzuhalten und auch online präsent zu sein. Die Kritik, dass auf Kosten von Aktualität und Likes eine saubere Recherche und neutrale Berichterstattung auf der Strecke bleiben, beharrt sich tagtäglich in allen Informationsbereichen unsers Lebens.

Auch beim Bergsteigen kann jeder – egal ob Profi oder Amateur – sich selbst so darstellen wie er möchte. Hinterfragt werden Geschichten und Leistungen weniger denn je. Das kann man auch positiv sehen, denn der Filter von Journalisten, die oft erstaunlich wenig Ahnung von der Materie haben und ja auch ein eigenes Interesse verfolgen, fällt weg. Ebenso wie die oft nervtötenden und langwierigen Interviews mit ihnen.

Alles hat zwei Seiten, doch seien wir uns ehrlich: Wen interessiert es überhaupt noch?

Ob einer am Gipfel war oder nur am Vorgipfel oder überhaupt im Basislager geblieben ist. Ob er den Durchstieg geschafft hat, ob die angegebene Zeit stimmt. Ob jemand umgedreht hat und wie viele Meter unter dem Gipfel und warum er auch einmal Depressionen hatte. Nicht einmal, wenn herauskommt, dass die halbe Story eines tödlichen Lawinenabganges gefaked war, gibt es eine Empörung innerhalb der Community.

Anscheinend haben hier einige von unserem Alleingänger gelernt: „Kritisiere andere nicht, dann kritisieren sie dich nicht.“ Und überhaupt, warum ein Spielverderber sein? Warum die schöne heile Bergwelt, die sich für das Ego oder Euros gut verkaufen lässt, kaputt machen? Das bringt doch niemandem etwas.

Ich glaube aber, dass die meisten nach wie vor bergsteigen, weil es ihnen ganz einfach Freude bereitet, mit ihren „echten“ Freunden unterwegs zu sein. Ihnen ist egal, was auf Facebook und auf Instagram und was weiß ich noch überall wo passiert.

Sie verstehen sich, auch wenn sie andere Sprachen sprechen. Und ich freue mich, ihnen irgendwo über den Weg zu laufen. ■